

FAQ — die zwölf häufigsten Einwände

Diese Liste ist kein Abwehrschild. Vier der zwölf Einwände sind **berechtigt** und werden auch so beantwortet. Wo die Arbeit widerspricht, nennt sie den Grund und die Quelle.

1. „Der Mensch ist ein Fleischfresser. Das ist Biologie.“

Nein — der Mensch ist ein **Omnivore mit Wahlfreiheit**, und das ist der springende Punkt. Unsere Verdauungsanatomie liegt zwischen Karnivoren und Herbivoren; wir haben Amylase im Speichel, einen langen Dünndarm, keine reißenden Fangzähne. Der Vergleich in der Verdauungs-Vertiefung macht das scharf: Die **Katze** ist ein *obligater* Karnivore — sie kann Taurin nicht ausreichend selbst bilden und *stirbt* ohne tierisches Gewebe. Der **Hund** hat, anders als der Wolf, im Zuge der Domestikation zusätzliche Kopien des Stärke-Gens *AMY2B* erworben (Axelsson et al. 2013) — er ist zum Stärkeverwerter geworden. Der **Mensch** hat gar keine solche Fessel. Genau *weil* wir wählen können, entsteht die ethische Frage überhaupt. Bei der Katze entsteht sie nicht.

2. „Aber wie sollen wir die Welt ernähren?“

Dieser Einwand ist der stärkste — und er **dreht sich bei genauer Prüfung um**. 36 Prozent der Kalorien aus den Ackerkulturen der Welt gehen ins Tierfutter, und nur rund 12 Prozent davon kehren als menschliche Nahrung zurück (Cassidy et al. 2013). Die industrielle Getreidemast *entzieht* der Welternährung Kalorien; sie liefert sie nicht. Umgelenkt könnten diese Kalorien rechnerisch rund vier Milliarden Menschen zusätzlich ernähren. Welternährung ist damit ein Argument **gegen** die industrielle Mast — nicht für sie.

Wichtig und fair: **Nicht jedes Futter konkurriert**. Wiederkäuer auf nicht-ackerfähigem Grünland und Schweine/Hühner in Subsistenz-Mischsystemen verwerten Reststoffe und Zellulose, die Menschen ohnehin nicht essen könnten. Dort ist das Tier ein *Netto-Gewinn*. Die Kritik trifft die Getreidemast mit voller Wucht, extensive Weide nur teilweise, Subsistenz gar nicht.

3. „Das ist doch nur Ideologie — der Autor ist Marxist.“

Er ist es, und er sagt es. Die weltanschauliche Position ist **offengelegt** und über ein dokumentiertes Selbstprüfungsverfahren (ETHOSLAB) methodisch kontrolliert — nicht versteckt. Das ist mehr Transparenz, als die meisten Studien bieten. Und die Prüfung selbst ist unabhängig davon nachvollziehbar: Die Belege liegen mit DOI und PubMed-ID offen; wer der politischen Ökonomie (Schicht 12) misstraut, kann sie **streichen** — die dreizehn übrigen Schichten stehen weiter. Genau dafür ist die Konsilienz-Bauweise da.

4. „Fleisch ist gesund. Die Ernährungswissenschaft ist sich uneins.“

Teils berechtigt: Die Ernährungsepidemiologie ist tatsächlich uneinheitlich, und das Werk sagt das offen (die NutriRECS-Kontroverse 2019 ist eigens behandelt). Aber die Unsicherheit ist nicht überall gleich groß. Wo **Mendelsche Randomisierung** verfügbar ist — das stärkste kausale Instrument der Beobachtungsforschung, weil es die Konfundierung durch genetische Zufallszuteilung umgeht —, ist der Befund robust: LDL-Cholesterin verursacht Atherosklerose kausal (Ference et al. 2012, *JACC*, PMID 23083789). Und die IARC-Einstufung von verarbeitetem Fleisch als Gruppe-1-Karzinogen (Bouvard et al. 2015, *Lancet Oncology*, PMID 26514947) ist keine Einzelmeinung. Das Werk staffelt seine Aussagen deshalb nach einer **sechsstufigen Evidenzhierarchie** und markiert Schwaches als schwach.

5. „Vegan ist Mangelernährung.“

Nein — aber es ist **nicht voraussetzungslos**. Die Academy of Nutrition and Dietetics hält gut geplante vegetarische und vegane Ernährung für in allen Lebensphasen geeignet (Melina et al. 2016, PMID 27886704). „Gut geplant“ ist die tragende Bedingung: **Vitamin B12 muss supplementiert werden**, das ist nicht verhandelbar (Pawlak et al. 2013, PMID 23356638); auf Eisen, Zink, Jod, Omega-3 (EPA/DHA) und Vitamin D ist zu achten. Wer das leugnet, schadet der Sache. Das Werk sagt es klar.

6. „Regenerative Weidehaltung bindet Kohlenstoff — Rinder sind Teil der Lösung.“

Teils berechtigt, aber überdehnt. Weiden **kann** Kohlenstoff im Boden binden — jedoch begrenzt, mit Sättigung nach Jahrzehnten, reversibel bei Nutzungsänderung, und in aller Regel kleiner als die Methan-Emission der Tiere. Der Flächenbedarf extensiver Haltung ist zudem deutlich **höher** pro Kilogramm. Als Nischenpraxis auf nicht-ackerfähigem Grünland ist sie sinnvoll; als Skalierungsstrategie für den heutigen Fleischkonsum trägt sie nicht.

7. „Pflanzenlandwirtschaft tötet auch Tiere (Mäuse im Mähdrescher).“

Der Einwand ist ernst und wird ernst genommen — er läuft aber gegen sich selbst. Weil Nutztiere mit **Pflanzen gefüttert** werden und dabei den größten Teil der Kalorien verlieren, verursacht ein Kilogramm Fleisch *mehr* Ackerbau — und damit mehr Feldsterblichkeit — als ein Kilogramm direkt gegessener Pflanzen. Der Einwand verstärkt die Konklusion, statt sie zu entkräften.

8. „Eine Fleischsteuer trifft die Armen.“

Berechtigt. Punkt. Verbrauchssteuern auf Nahrung sind regressiv — sie belasten ärmere Haushalte anteilig stärker. Das Werk empfiehlt deshalb **keine** nackte Fleischsteuer, sondern: Rückverteilung der Einnahmen, Umlenkung bestehender Subventionen (der oft bessere Hebel) und einen gerechten Übergang für abhängige Erzeuger. Rund 1,58 Milliarden Menschen können sich die EAT-Lancet-Referenzdiät ohnehin nicht leisten (Hirvonen et al. 2020). Adressat ist die **Struktur der Fehlbepreisung**, nicht der einkommensschwache Käufer.

9. „Was ist mit Inuit, Massai, Kleinbauern?“

Ausgenommen — und zwar nicht aus Höflichkeit, sondern aus Prinzip. Ernährungssouveränität und kulturelle Selbstbestimmung sind *eigenständige* Gerechtigkeitsansprüche. Eine Tierethik, die sie überfährt, wird selbst ungerecht (kolonial). Die Kritik richtet sich gegen die **industrielle** Tierproduktion in Gesellschaften mit realer Wahlfreiheit. Dieser Vorbehalt steht nicht im Kleingedruckten, sondern in jeder einzelnen Vertiefung.

10. „Individueller Konsum ändert nichts — das ist Ablenkung.“

Weitgehend **berechtigt**, und das Werk sagt es selbst (Schicht 12): Die Verlagerung der Verantwortung auf die individuelle Kaufentscheidung ist ein bekanntes Muster industrieller Kommunikation. Der primäre Adressat der Kritik ist die **Struktur** — Subventionen, Recht, Marktmacht, Lobbying —, nicht das schlechte Gewissen am Kühlregal. Das entwertet die persönliche Konsequenz nicht; es ordnet sie nur richtig ein.

11. „Sechs Ethikschulen sind sich einig? Das klingt zu bequem.“

Sie sind sich in ihren **Grundlagen** gerade *nicht* einig — sie widersprechen einander fundamental (Utilitarismus vs. unantastbare Rechte vs. Kantische Zweckformel vs. Capabilities vs. politische Zugehörigkeit vs. Care-Ethik). Genau deshalb ist ihre **Konvergenz im Ergebnis** aussagekräftig und nicht bequem. Und die stärksten Gegenpositionen — Carl Cohen, Roger Scruton, der Kontraktualismus, das Prädationsproblem — werden im Ethik-Band ausgeführt, nicht weggewischt.

12. „Warum sollte ich einer nicht-peer-reviewten Arbeit trauen?“

Sollst du nicht — **prüf sie**. Genau dafür liegt alles offen: jede Quelle mit DOI, die biomedizinischen zusätzlich mit PubMed-ID (26 Stück, doppelt verifiziert), ein maschinenlesbarer Belegdatensatz, die Prüfskripte, und ein Protokoll der **eigenen gefundenen Fehler** samt Korrektur — darunter eine falsche Journal-Angabe und eine nicht belegbare Autorenzuschreibung, die im Werk offen dokumentiert statt still beseitigt wurden. Peer Review ist ein Vertrauensverfahren; Offenlegung ist ein Prüfverfahren. Hier ist beides möglich — das Zweite sofort.

Track: FORSCHUNG · ORCID 0009-0003-9799-6747 · forschung@tschueller.com · CC BY 4.0
Stand: 2026-06-16 · Alle genannten Belege im Hauptwerk und in der Verifikations-Tabelle nachgewiesen.